

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

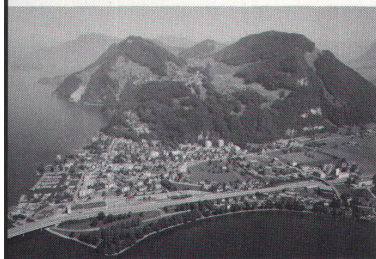
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

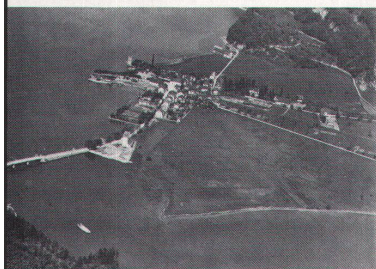
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Boom und Beton



BILDER: SWISSAIR



Vom «Umbruch», der ein Ausbruch, ein Ausbruch aus allen Rahmen des Vorherigen ist, handelt die Broschüre «Die Schweiz im Umbruch». Im Wort, vor allem aber im Bild wird da Beispiel für Beispiel vorgeführt, was 70 Jahre Boom und Beton angerichtet haben. Vorher – nachher, nein: vorher – heute. ■

Marco Badilatti: «Schweiz im Umbruch», Bundesamt für Raumplanung, Bezugsquelle: Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern.

Zum Beispiel Stansstaad: der Stoff, aus dem die Adern des Fortschritts sind.

Der plötzliche Markt

5,6 Prozent oder 390 000 m² betrug die Leerstandsquote für Büros Ende September 1991 im «Lebensraum Zürich», was «im internationalen Vergleich absolut normal» sei. So steht es im «Büromarkt-Index 1991», der erstmals vom «Spaltenstein-Casatip» erarbeitet worden ist. Ein paar weitere Kernsätze aus dieser Publikation: Im Gegensatz zum «Lebensraum Zürich» (so in etwa «Zürichwasserkopf» aus HP 12/91) «sind die Verhältnisse für die Stadt Zürich nach wie vor sehr gut, die Leerstandsquote ist tief, nämlich bloss 2,2 Prozent.» Der Büromarkt-Index soll regelmässig aktualisiert und veröffentlicht werden, die nächste Ausgabe ist fürs zweite Halbjahr 1992 geplant: Kürzere Intervalle seien auch nach ausländischen Erfahrungen nicht aussagekräftig. Grundlage für den Index ist der ausführliche «Büromarkt-Bericht» (den es auch in einer Kurzfassung gibt). Auch daraus ein Kernsatz: «Schlecht konzipierte oder falsch gelegene Objekte ha-

ben nur wenig Chancen; drastische Preisrücknahmen helfen kaum, weil sich die geschrumpfte Nachfrage auf die besten Häuser zurückzieht», sobald die Nachfrager wählen können.

Während wir im Wohnungsbau über sehr gutes statistisches Material verfügen, habe es Vergleichbares für Büros bisher nicht gegeben, begründet Tobias Egli von Casatip die (verdienstvolle) Veröffentlichung. Mit anderen Worten: Bisher wurden Büros nicht geplant, sondern es wurde gebaut, vermietet, verkauft und kassiert. Und nun, wo im Paradies der Marktwirtschaft plötzlich so etwas wie Markt herrscht, kommt das grosse Zeterundmordio. Dazu stellt der «Büromarkt-Index» ganz sachlich fest: «Angebot und Nachfrage spielen so, dass ein Markt besteht.» ■

Index und Berichte sind erhältlich bei: Casatip Spaltenstein, Siewerdstrasse 8, 8050 Zürich, 01/316 13 80

Poller



BILD: KATRI BURRI

Das Ding hat einen Namen, es heisst Poller. Es ist eine Abwehrwaffe. Wir gebrauchen die Poller, um das Aufstellen arbeitsloser Autos zu verhindern. Über des Pollers Rolle im Verkehrsfluss ist alles schon gesagt worden. Wenig hingegen hörte der Stadtwanderer über die Schönheit des Pollers schlechthin. Das hat das Tiefbauamt der Stadt Zürich begriffen und uns mitten in der Altstadt eine Pollerausstellung beschert. Von vorne nach hinten treffen wir zuerst auf den gemeinen **Züri-Stickel**. Er verkörpert das, was ein Tiefbautechniker HTL unter Funktionalismus versteht: Ein karges, feuerverzinktes Eisenrohr, oben abgerundet, unten mit einer unbeholfenen Fussplatte. Kurz, ein Bändigungsgerät mit dem Charme einer Bedürfnisanstalt. Als zweites Exemplar folgt das **bucklicht Männlein**, jenes, das immer im blödesten Augenblick schon störend dasteht. Es muss von Trudi Gerster des Tiefbauamts als Lismete entworfen und anschliessend in Grauguss umgesetzt worden sein. Schwerer Kopf, Betonung des Hüftgürtels und ein Klumpfuss sind seine Kennzeichen. Dieses Modell ist nur als ästhetischer Kinderschreck zu gebrauchen. Die **grosse Stadspargel** steht auf dem dritten Platz. Sachdienliche Hinweise auf Manneskraft in ihrer schönsten Entfaltung sind unvermeidlich. Namentlich das an geeigneter Stelle angebrachte Löchlein führt notwendigerweise zu dieser Interpretation. Hätten wir noch eine öffentliche Sittlichkeit, wir hätten keine grosse Stadspargel. An vierter Stelle macht sich der **rohe Totz** breit. Niedrig, gedrungen verteidigt er, ganz aus gestocktem Beton bestehend, seinen Lebensraum. Er stellt keinerlei Ansprüche, weder sittliche noch ästhetische. Er hat eine ontologische Dimension. Der rohe Totz ist, das genügt ihm vollkommen. Fünftens kommt der **überhöhte Gugelhopf**. Ursprünglich die Form von mittelalterlichen Eisenhüten, heute machen es die Kinder mit einem Plastikkübeli in jeden Sandhaufen. Wichtig dabei ist der Anzug, jene bedeutungsschwere Schräge, die das Lösen des Hopfs vom Gugel ermöglicht. Ein Modell zur Verteidigung von Kindergärten. Das sechste Beispiel ist der **urbane Edelpilz** (*boletus nobilis urbis*). Edel vor allem ist sein Material: kristalliner Naturstein. Seine Form allerdings ist dem überhöhten Gugelhopf eng verwandt. Etwas schlanker zwar, doch noch lange nicht von adeliger Wirkung. Denn alles, was edel ist in Zürich, bleibt immer von bodenständig-bürgerlicher Art. Zum Aufstellen vor Finanzinstituten geeignet. Der letzte Poller schliesslich ist der **grosse Würg**. Hoch, würdig, klobig, gross. Die Form von aufreizen der Klassizität: Kegelstumpf, Kalotte drauf, fertig. Poller wie der grosse Würg treten immer in Rudeln auf, am liebsten in Reih und Glied. Ein Werkstück zum Schutze öffentlicher Gebäude. An ihren Pollern werdet ihr sie erkennen sagt der Stadtwanderer.